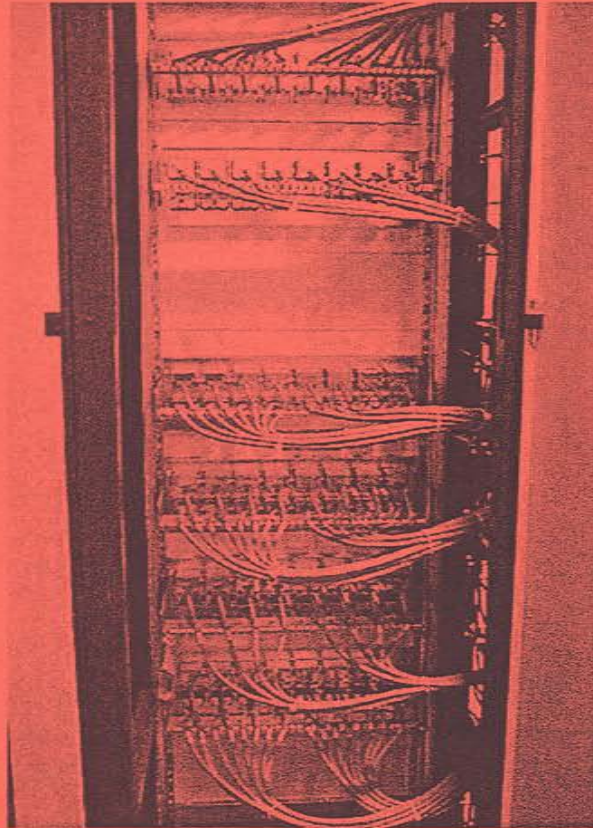


Vorwort

Hat sich die Welt seit dem 11. September 2001 verändert? Wollten wir den Medien trauen, müsste die Frage wohl im zustimmenden Sinn beantwortet werden. Zweifel sind jedoch angebracht, und sei es nur, weil uns eine veränderte Welt schon oft angezeigt wurde. Wie war es nach dem Fall der Berliner Mauer? Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion? Nach dem Golfkrieg? Nach Camp David? Wer wie die Medien davon lebt, den Menschen Ereignisse vorzuführen, der überschätzt die Bedeutung, die Zäsuren in unserem Alltag spielen. Allein dadurch, dass etwas Schreckliches geschehen ist, leben wir noch nicht in einer anderen Welt.

Lernen kann man nur, wenn man weiss, welche Erfahrung man gemacht hat. Was aber haben wir am 11. September erfahren? Da wir nicht wissen, was sich genau ereignet hat, fällt es uns schwer, die Frage zu beantworten. Vielleicht trifft am ehesten zu, dass uns nun endgültig bewusst geworden ist, in einer Risikogesellschaft zu leben. Nicht mehr Gefahren, wie sie von der Natur ausgehen, bedrohen uns (auch wenn es diese Gefahren nach wie vor gibt), sondern Risiken, die wir der „zweiten Natur“ verdanken, in die wir uns hüllen, um die vermeintlichen Unvollkommenheiten unserer „ersten Natur“ zu kompensieren. Diese „zweite Natur“, die wir „Kultur“ und „Zivilisation“ nennen, scheint uns immer mehr zum Korsett zu werden. Noch vor 50 Jahren wäre es nicht möglich gewesen, dass zwei Flugzeuge zwei Hochhäuser zum Einsturz bringen und dabei Tausenden von Menschen den Tod bringen. Erst seitdem wir fähig sind, Wolkenkratzer und Flugzeuge mit enormer Schubkraft zu bauen, kann sich ein Horror wie derjenige von New York überhaupt ereignen.

Wie sehr auch immer die USA gemeint sein mochten, getroffen wurde die Logik unserer Zivilisation. In der Überzeugung, „Freigelassene der Schöpfung“ (Herder) zu sein, sind wir rastlos bemüht, die natürlichen Bedingungen unseres Lebens durch technische Substitute zu ersetzen. Wir messen uns selber schöpferisches Potential zu und reichern unsere Welt mit Geräten und Technologien an, die uns zwar vieles erleichtern, deren Kollateralwirkungen wir aber nicht zu berechnen vermögen. An dieser Umkrempelung der Welt partizipiert auch die Pädagogik. Das Bild vom natürlicherweise unfertigen Menschen gehört zum Kernbestand ihrer Anthropologie, die Besorgnis um die unvollkommenen Verhältnisse zur Hauptquelle ihres reformerischen Eifers und die Aussicht auf Erneuerung und Verbesserung zum wesentlichen Grund ihrer politischen Akzeptanz. Auch wenn das technologische Potential der Pädagogik bei weitem geringer ist als dasjenige anderer Disziplinen, so teilt sie den Vollendungswahn der Fortschrittsgläubigen.



Universität Bern
Institut für Pädagogik und Schulpädagogik

Kommentiertes Veranstaltungsverzeichnis
Sommersemester 2002

Vielleicht haben wir am 11. September eine zweite Erfahrung gemacht. Bei aller Entsetzlichkeit der Tat und bei aller Anstrengung der Administration Bush, den Anschlag als Akt eines personifizierten Bösen darzustellen, zeigt allein schon die Kriegsmaschinerie, mit der in einem der ärmsten Länder der Welt nach den Tätern gesucht wird, dass nicht nur die Logik unserer Zivilisation getroffen wurde, sondern auch die Legitimität unserer Weltordnung. Nicht Gut und Böse, sondern Macht und Ohnmacht haben sich auf brutale Weise, aber sichtbar für alle ineinander verkeilt. In der Fratze des Terrors, der den USA abstruserweise als Krieg erscheint, vermögen die Ohnmächtigen dieser Welt die Züge von David zu erkennen, der sich gegen Goliath zur Wehr setzt. Nichts ist unbelehrbarer als das Gefühl moralischer Empörung. Und nichts bleibt länger im Gedächtnis haften als ein mythischer Vorgang. Es wäre verkehrt, wollte die Pädagogik diesem Aufschrei der Ohnmacht das Gehör verweigern. Denn sie hat ihre eigene Tradition der Unterdrückung, Gewalttätigkeit und Misshandlung - eine „Schwarze Pädagogik“, die nicht einem Unglücksfall der Geschichte zu verdanken ist, sondern der Akkommodation ihres Denkens an die zivilisatorische Logik.

Der 11. September mag für die Pädagogik nicht von direkter Bedeutung sein. Dementsprechend könnten wir uns von der Frage dispensieren, was wir an diesem Tag erfahren haben. Aber die Risiken des Zivilisationsprozesses und die Dialektik von Macht und Ohnmacht, die uns „Ground Zero“ in seiner unfassbaren Leere vor Augen führt, tangieren die Pädagogik indirekt. Als Teil der „zivilisierten“ Welt sind wir vom Einsturz des World Trade Centers mitgetroffen worden - zwar nicht materiell, aber ideell.

Ob sich die Welt seit dem 11. September verändert hat, ist eine Frage nach der Möglichkeit, aus Erfahrung zu lernen. Wir vermögen aus Erfahrung zu lernen, wenn wir verstehen, was sich ereignet hat. Zu verstehen, was sich am 11. September ereignet hat, ist uns aber nicht einfach gegeben, sondern abhängig von uns selbst. Sollte sich die Welt verändert haben, dann nur, weil wir bereit waren, uns selbst zu verändern.

Bern, im Januar 2002

Prof. Dr. W. Herzog